

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 EUR

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Februar / Mai 2021

Den 30. Januar 1933 nicht vergessen

Zum 27. Januar

Zum 76. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch sowjetische Armeeeinheiten trafen sich am 24. Januar etwa 35 Menschen (u.a. auch Regine Albrecht, Monika Eichmann und ich) auf dem Jacob-Wolff-Platz in Alt-Aumund.

Hier stand bis zum 10. November 1938 die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Sie wurde an diesem Tag von SA-Truppen unter Beobachtung von Publikum planvoll niedergebrannt.

Unter Corona-Bedingungen wurde der Opfer der Shoah als gemeinsame Veranstaltung des Vegesacker Beirats und der Internationalen Friedensschule Bremen gedacht. Karsten Ellebrecht, der durch die Veranstaltung führte, erinnerte in seiner Einführung auch an Gerd Meyer. Unser Kamerad Gerd Meyer, im Dezember verstorben (siehe auch Seite 6), war - bis seine Erkrankung ihm dies unmöglich machte - einer der wesentlichen Träger der Veranstaltungen zum 09. November und 27. Januar auf dem Jacob-Wolff-Platz.

Erster Redner war der Vegesacker Beiratssprecher, der nicht nur auf die Geschichte der Synagoge und der Juden im NS-Staat einging, sondern auch auf die heutigen Gefahren extrem rechter Ideologie für die Demokratie einging, insbesondere auf die Erstürmung des US-Kapitols einige Tage vorher.

Wiltrud Ahlers ging bei ihrem Redebeitrag ausführlich auf die Familienhistorie der Bambergers im Besonderen und die Verfolgung der Sinti und Roma durch das NS-Regime und die systematische Diskriminierung dieser Minderheit bis heute im Allgemeinen ein und auf dem Banner die Antwort gegeben.

Detlev Marcki erläuterte den Stand einer Straßenbenennung nach unserem Kameraden und langjährigen Vorsitzenden des Bremer Sinti-Vereins, Ewald Hanstein (gestorben September 2009).

Ulrich Stuwe

Der 30. Januar 1933

Seit Jahren ist der 27. Januar ein offizieller Gedenktag und es ist gut, dass an die Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee und in dem Zusammenhang an das Ausmaß der Barbarei des Faschismus erinnert wird.

Wir haben das Augenmerk in diesem Jahr auf den 30. Januar gerichtet. Auf den Tag, als ein Faschist zum Reichskanzler ernannt wurde, also nicht als Betriebsunfall vom Himmel fiel.

Am 30. Januar standen wir für eine Stunde auf dem Bremer Marktplatz mit einem großen Transparent und diesen zwei Sätzen aus dem Schwur von Buchenwald: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“ Beim Flugblattverteilen merkten wir, dass dieser Schwur eher unbekannt ist und es durchaus Sinn macht, ihn immer wieder zu zeigen.

Anstelle einer Veranstaltung, die wegen Corona sowieso ausgefallen wäre, hatten wir die Gestaltung einer Plakatwand geplant, um so im Stadtbild Präsenz zu zeigen.

Es ist heute gar nicht mehr einfach, eine Plakatwand zu finden, die bezahlbar ist und die man selbst beschriften kann. An der Bismarckstraße, Ecke Friedrich-Karl-Straße, war es möglich und so war dort 20 Tage lang unser Text zu lesen.

Beim Bekleben fragten uns Passanten, was am 30. Januar 1933 war. An den weiteren 20 Tagen konnten wir solche Fragen natürlich nicht beantworten, aber vielleicht hat sich der eine oder die andere mit Hilfe des Internets diese Frage beantwortet.

Regine Albrecht



Für 20 Tage an der Bushaltestelle Bismarckstraße, Ecke Friedrich-Karl-Straße zu sehen



Eine weitere Möglichkeit des Sichtbarmachens bekamen wir in Gröpelingen, bei der Straßenbahn-Haltestelle Lindenhofstraße. Dort gibt es derzeit einen langen Bauzaun und der Besitzer erlaubte uns, daran ein Banner zu befestigen. Hier haben wir aus dem Fragen nach dem 30. Januar gelernt bis heute im Allgemeinen ein und auf dem Banner die Antwort gegeben.

Mit Mut und List

„Mit Mut und List“ – der Titel klingt nach Huldigung und Verehrung. Der von Florence Hervé herausgegebene Band über 75 Widerstandskämpferinnen aus 20 Ländern ist aber viel mehr als das. Die 22 Autorinnen konzentrieren sich in ihren unterschiedlich ausführlichen Porträts auf die informative und erhellende Darstellung des Engagements all dieser Frauen, die beispielhaft und ohne Anspruch auf Repräsentativität für die unzähligen Europäerinnen stehen, die gegen die Naziherrschaft aufgestanden sind und von denen meist nicht einmal die Namen überliefert sind. Wie sinnlos gar der Anspruch auf Vollständigkeit wäre, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, dass, laut den Verfasserinnen, z.B. mehr als ein Drittel aller Griechinnen in den Widerstand involviert waren. Auch in Jugoslawien war die Partisanenbewegung ein Massenphänomen. 1943 bestand eine 700-köpfige reine Fraueneinheit in der polnischen Armee. Die Zahl der Frauen, die als Freiwillige in der Roten Armee oder als sowjetische Partisaninnen kämpften, wird auf eine Million geschätzt, einige dieser Kombattantinnen werden hier porträtiert.

Eine Definition dessen, was als Widerstand gilt, liefern die Autorinnen nicht, aber es ist deutlich, dass er von kleinen symbolischen Aktionen, wie dem Abreißen von Hakenkreuzfahnen über spezifisch weibliche Aktionen, wie der Organisation von Lebensmitteln und Verstecken, dem Herstellen und Verbreiten von illegalen Flugblättern und Zeitungen, dem Ausspionieren von militärischen Informationen bis hin zu gar nicht so seltenen bewaffneten Einsätzen als Partisanin oder sogar Attentäterinnen reicht.

Der Band unterscheidet den Widerstand im eigenen Land (Deutschland), wo er als Verrat gegen die Heimat galt, vom Widerstand in den besetzten Ländern (Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Niederlande, Österreich nach 1938, Polen, Sowjetunion, Tschechoslowakei, und, mit jeweils einem Beispiel auch Dänemark, Luxemburg und Rumänien). Hier war der Widerstand mit der Befreiung von fremder Besatzung verbunden, richtete sich aber oft durchaus auch gegen die eigene kollaborierende Regierung, wie in Frankreich, oder die Bekämpfung militanter einheimischer Kollaborateure, wie im Baltikum oder auf der Krim. Großbritannien, Schweden, Spanien und die Schweiz stehen abschließend für den Widerstand in den nicht-besetzten Ländern, in Form von Fluchthilfe, Unterstützung von Verfolgten und Ähnlichem.

Die meisten Länderkapitel werden eingeleitet mit einem knappen Überblick zur innenpolitischen Lage, der Position des Landes im Zweiten Weltkrieg, den Erfordernissen des Widerstands und den Bedingungen, unter denen er geleistet wurde. Die Zuord-

nung der porträtierten Frauen zu einzelnen Ländern ist dabei nicht immer einfach. Einige Kämpferinnen entstammten internationalen Familien.

Auch wenn die allermeisten der Frauen, die dieser Band vereint, sich nie begegnet sind, dürfte der Gedanke daran, dass es überall in Europa Gleichgesinnte gab, ihnen zusätzlichen Mut gemacht haben. Dabei waren die Wege in den Widerstand so unterschiedlich wie die soziale Zugehörigkeit. Während manche „unversehens hineingeraten“ (S. 151) waren, hatten sich andere schon vor dem Krieg antifaschistisch betätigt. Jüdische Frauen hatten keine Wahl, als um das eigene Überleben, und das ihrer Liebsten und darüber hinaus vieler bedrohter Menschen zu kämpfen. Für viele weitere war der Widerstand eine folgerichtige Fortsetzung ihres Engagements in der Arbeiterbewegung. Manche Frauen kämpften an der Seite ihrer Männer und in organisierten Widerstandskreisen; andere entschlossen sich allein und nur aufgrund eigener zutiefst humanistischer Überzeugungen zu zivilem Ungehorsam, wie die Elsässer Ärztin Adélaïde Hautval, die sich in Auschwitz weigerte, an Menschenversuchen teilzunehmen. Es gab im Beruf stehende Frauen und Teenager, Arbeiterinnen, Intellektuelle, Wissenschaftlerinnen, überzeugte Feministinnen und traditionell lebende Frauen.

Viele der hier Porträtierten haben ihren Einsatz im Widerstand mit dem Leben bezahlt, wie Lilo Herrmann, gegen die am 12.6.1937 das erste politisch motivierte Todesurteil gegen eine Frau in Europa fiel. Viele weitere wurden im KZ ermordet oder hingerichtet, manche noch kurz vor der Befreiung.

Nicht für alle, die das Kriegsende erlebten, kamen nun glückliche Zeiten. Anders als Greta Kockhoff, die 1950 Präsidentin der Deutschen Notenbank der DDR wurde, und die Italienerin Tina Anselmi, die mehrfach Ministerin wurde, folgten für die Griechin Maria Beikou weitere Verfolgung, jahrzehntelanges Exil und abgeschnittene Lebensperspektiven. Dionysia Papadomichelaki wurde noch mehrfach verbannt und inhaftiert, die Ärztin Doris Maase wurde nach dem KPD-Verbot 1959 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Die allermeisten Überlebenden engagierten sich auch über den Krieg hinaus gegen Rassismus, für Gleichberechtigung, für den Frieden und gegen das Vergessen. Sie haben teils eigene Memoiren veröffentlicht, auf die sich die Beiträge beziehen können, von anderen sind Briefe oder Tagebücher überliefert.

In Ländern, in denen nach dem Krieg der antifaschistische Widerstand ein wichtiger Teil der nationalen Identität wurde, war

auch die öffentlich Anerkennung der Widerstandskämpferinnen ausgeprägter als dort, wo noch bis in die 1980er Jahre umstritten war, ob das Kriegsende eine deutsche Niederlage oder die Befreiung vom Faschismus darstellte. In vielen besetzten Ländern erinnern Denkmäler oder Gedenktafeln an die Frauen, die dafür kämpften, tragen Schulen, Straßen und Bibliotheken ihre Namen, manche erst spät wie die Rue Dora Schaul im französischen Brest (2006) oder die Stadtbibliothek von Turin, die 2019 nach Bianca Guidetti Serra benannt wurde.

Zwei Französisinnen, Geneviève de Gaulle-Anthonioz und Germaine Tillion, wurden 2015 ins Panthéon überführt, viele Schulen tragen ihren Namen, weitere sind nach Danielle Casanova Lucie Aubrac oder Marie-Jo Chombart de Lauwe benannt. Einige Widerstandskämpferinnen wurden in Frankreich mit der Ehrenlegion, in der UdSSR mit dem Leninorden oder als „Heldin der Sowjetunion“ (S. 253) ausgezeichnet; die Kasachin Manssija Mametowa z.B. als erste asiatische Frau. Noch während des Krieges wurde die hingerichtete Partisanin Soja Kosmodemjanskaja zur „Ikone des gerechten Verteidigungskriegs der Sowjetunion“ (S. 240), aber auch hier gab manchmal es erst späte Anerkennung: 2015 erhielt die Partisanin Alime Abdenanowa mit ihrer ganzen Gruppe posthum den Tapferkeitsorden. Posthum wurden Violeta Jakova zur bulgarischen, Marguerite Bervoets zur belgischen Nationalheldin, Andrée de Jongh 1985 in den Adelsstand erhoben.

Besonders krass ist der Gegensatz im Umgang mit den (oft kommunistischen) Widerstandskämpferinnen zwischen der BRD, wo nur der Name Sophie Scholl einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist – eine Ehrung der Kommunistin Lilo Herrmann stieß auf erhebliche Widerstände – und der DDR, wo mehrere Schulen nach ihr benannt sind und, bis 1992, eine Schule den Namen von Ursula Götze trug.

Einige dieser europäischen Widerstandskämpferinnen sind von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt worden; die allermeisten aber sind bis heute wenig bekannt und es bestehen noch erhebliche Forschungslücken.

Der Band will seinen Beitrag dazu leisten, dass sich dies ein wenig ändert und er weist auch auf eine Seite zum Weiterlesen: www.gedenkorte-europa.eu.

Florence Hervé (Hg.), „Mit Mut und List: Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg“, Köln: PapyRossa Verlag, 2020, 17,90 EUR, ISBN 978-3-89438-724-2

Prof. em. Dr. Helga E. Bories-Sawala (Uni Bremen)

Sportler putzen Stolpersteine

Wie viele andere Vereinssportler müssen die Mitglieder des Bremerhavener Ski-Clubs ja wegen Corona auf Hallensport und Schwimmbäder verzichten.

Sind sie aber zur Untätigkeit verdammt? Mitnichten. Im Herbst hatten sie sich vorgenommen, zum Gedenken an die „Reichspogrom-Nacht“ die Stolpersteine zu putzen, die überall in der Stadt an die Menschen erinnern, die Opfer des nationalsozialistischen Terrors wurden. Es war für alle die Gelegenheit, an der frischen Luft ein sinnvolles Werk zu tun.

Das Schicksal der deportierten und ermordeten Menschen rief dieses schreckliche Kapitel der deutschen Geschichte eindrücklich in Erinnerung. Daran zu gemahnen ist gerade heute auch in Bremerhaven wieder wichtig, wie die Reichskriegsflaggen auf dem Theodor-Heuss-Platz am 17. Oktober gezeigt haben.

Manche Passanten gingen achtlos vorbei,

aber es gab auch interessante Begegnungen. Aus einem Haus kam uns eine Bewohnerin entgegen, fragte freundlich nach



Wer findet die Stolpersteine?

unserem Tun, hatte sich aber noch nie Gedanken darüber gemacht, was dieser Stein vor ihrer Haustür bedeutet.

Auf der Einkaufsmeile „Bürger“ hatten wir unsere liebe Mühe mit dem Auffinden der Stolpersteine und haben in den umliegenden Geschäften gefragt. Auch dort war man freundlich, wenn auch vergebens, bemüht uns zu helfen. Schließlich fanden wir die Steine auf dem Gehweg, zwischen Klamotten-Ständern.

Darauf aufmerksam gemacht, versicherten das Kulturamt und der Verband „City-Skipper“, umgehend für Abhilfe sorgen zu wollen. „Auf keinen Fall dürfen diese wichtigen Erinnerungspunkte verdeckt werden“, hieß es wörtlich.

Die TeilnehmerInnen der diesjährigen Ski-Club Aktion sind sich einig: Das war eine gute Sache und sollte, jedes Jahr im November, zur festen Gewohnheit werden. Und warum gibt es in Bremerhaven immer noch kaum Straßen, die die Namen

der Opfer statt jene der Täter tragen?

Helga Bories-Sawala und Rolf Sawala

Ein Bremer Journalist

Im November 2020 erhielt Kurt Nelhiebel den Habenhauser Friedenspreis, zu dem wir ihm ganz herzlich gratulieren. Kurt Nelhiebel war lange Jahre der Nachrichtenchef von Radio Bremen. Nebenbei schrieb er verschiedene lesenswerte Bücher unter dem Pseudonym Conrad Taler. Im Folgenden geben wir einige Passagen aus seiner Dankesrede wieder:

(...) Damals arbeitete ich als junger Redakteur bei der Stuttgarter kommunistischen Tageszeitung Volksstimme. Meine Karriere bei der Neuen Württembergischen Zeitung in Göppingen, einer Zeitung ähnlich dem Weser-Kurier, hatte ich mir durch einen Artikel gegen die deutsche Wiederbewaffnung verbaut. Der Liebe wegen verschlug es mich im selben Jahr ins Ruhrgebiet, wo ich beim Zentralorgan der KPD, Freies Volk, landete, dem meine Stuttgarter Gerichtsreportagen aufgefallen waren. Nachdem die Partei 1956 verboten worden war, nahm mich die in Frankfurt erscheinende antifaschistische Wochenzeitung Die Tat in ihre Redaktion auf. Niemand sonst wollte einen wie mich haben. Von dort holte mich neun Jahre später der Chefredakteur von Radio Bremen, Harry Pross, an die Weser.

Der liberale Freigeist, Sohn einer württembergischen Industriellenfamilie, später Ordinarius für Publizistik an der Freien Universität Berlin, sah in meinen kritischen Beiträgen zur Renazifizierung und in meinen Reportagen vom Auschwitz-Prozess eine Bereicherung des Programms. Die Verbin-

dung zwischen Harry Pross und mir ist nie abgerissen. In einem seiner letzten Briefe schrieb er mir: „Unsere gemeinsame Radio-Bremen-Zeit ist mir eine kostbare Erinnerung. Dabei sein und nicht dazugehören gibt es in vielen Variationen. Es freut mich noch heute, dass ich meinen Personalvorschlag Nelhiebel gegen Intendanz, Personalrat und Rundfunkrat durchsetzen konnte. Vielleicht ist doch was dran, dass nicht der Gesetzesdienst, sondern der Glaube frei macht (Gallater 5, 15). Ich habe Ihnen vertraut, und das erwies sich als richtig.“

Den Auschwitz-Prozess, über den ich auch für eine jüdische Zeitung in Wien berichtete, erlebte ich wie einen Alptraum. Fortan sah ich meine Aufgabe darin, der Nachwelt von dem grauenvollen Geschehen in der Todesfabrik zu berichten. Wer nämlich weiß, was dort geschah, ist für immer gefeit gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus. Leider war den politisch Verantwortlichen in der Nachkriegszeit die Bekämpfung des Kommunismus wichtiger als die Bekämpfung des Nazismus.

Als deutsche Polizisten 1952 bei einer verbotenen Kundgebung gegen die Wiederbewaffnung in Essen erstmals gezielt mit scharfer Munition auf Demonstranten schossen und ein junger Kommunist tödlich getroffen wurde, hielt kaum eine Zeitung das für kommentierenswert.

Drei Jahre nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland war die Ausgrenzung die-

ser linken Minderheit bereits wieder so weit gediehen, dass angesehene Blätter wie Der Spiegel und Die Zeit davon nicht einmal nachrichtlich Notiz nahmen. Und heute wundern sich manche über die Zunahme rechter Gewalt. Immer war von Einzelfällen die Rede, bis nach dem Mord am Regierungspräsidenten Walter Lübcke und der Entdeckung rechter Netzwerke bei der Polizei die Eiterbeule platzte.

Noch wenige Tage davor hatte sich Jürgen Habermas, der bedeutendste deutsche Philosoph der Gegenwart, an die Verhältnisse während der Weimarer Zeit erinnert gefühlt und dazu aufgerufen, mit der moralisierenden Diskriminierung der Linken Schluss zu machen. Sein Warnruf blieb ohne Echo. Solange CDU und CSU ein Zusammengehen mit der AfD ablehnen, ist mir nicht bange. Ich wünschte, alle, die wegen Corona auf die Straße gehen, hielten es auch so. Zum Glück hat die deutsche Wirtschaft ebenfalls aus der Geschichte gelernt und zeigt den Nachahmern der Naziartei die kalte Schulter.

Sorgen macht mir das Schweigen der Gewerkschaften. Im Gegensatz zu früher verläuft die öffentliche Debatte über die Gefahr des Antisemitismus und Rechtsextremismus weitgehend ohne sie. Die Gewerkschaften sind die stärkste demokratische Kraft im Lande. Die Feinde der Demokratie müssen wissen, dass sie bereitstehen, die Demokratie ...

weiter geht es auf Seite 4

Franz Adolf Eduard Lüderitz

Den Bremer Kolonialisten Lüderitz und Vogelsang ist in Schwachhausen je eine Straße gewidmet. Dort wird Betrügnern eine Ehre teil, die vielen Verdienten verweigert wird. Am 16. Juli 1834 wurde Franz Adolf Eduard Lüderitz als Sohn eines Bremer Tabakgroßhändlers geboren. Er ging 1854 nach seiner Lehrzeit in die USA. Dort wollte er Tabakhandel studieren, wurde allerdings Farmer und Viehzüchter in Mexiko. Dort kam er schnell zu Wohlstand, verlor alles wieder bei einer Revolution und kehrte verarmt und krank 1859 wieder zurück nach Bremen. Er heiratete sich in eine reiche Familie ein, übernahm nach dem Tod des Vaters 1878 dessen Tabakgroßhandel und kaufte ein Landgut. Dort lebte er „halb als Tabakhändler und halb als Gutsherr“. Wirtschaftspolitische Gefahren im Kaiserreich (Tabakmonopol) ließen ihn nach anderen Einnahmequellen suchen. Lüderitz beteiligte sich 1881 an einer Niederlassung in Lagos (Nigeria).

Schnell musste er erkennen, dass Westafrika zwar als wohlstandsfördernd galt, jedoch von britischen Kaufleuten beherrscht wurde. So suchte er nach einem „weißen Fleck“ auf der Karte. 1882 lernte er den knapp 30 Jahre jüngeren Bremer Kaufmannsgehilfen Heinrich Vogelsang kennen. Der hatte den Süden Afrikas schon bereist. Zusammen mit

dem stellunglosen Kapitän Karl Timpe schipperten sie mit der 260-Tonnen-Brigg „Tilly“ los. Ein Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Kapstadt riet ihnen, sich von Joseph David Fredericks, Häuptling von Bethanien, einem der Nama-Stämme, Land anzueignen, da noch niemand Ansprüche auf dessen Küstenstreifen erhoben hatte. Die Nama wurden verächtlich „Hottentotten“ genannt, was „Stotterer“ bedeutet. Auf Geheiß von Lüderitz „erwarb“ Vogelsang am 01. Mai 1883 von Fredericks für 100 Pfund in Gold und 200 alte Gewehre, eine Meeresbucht „inklusive fünf Meilen Land von jedem Punkt der Küste aus gerechnet“. Die besagte Bucht war die von Angra Pequena (jetzt Lüderitzbucht) im August, gaunerte er ihm in einem zweiten Vertrag ein etwa 20 Meilen großes Landstück für 500 Pfund und 60 Gewehre ab. Fredericks bemerkte nicht, dass es sich um deutsche bzw. geographische Meilen (7.420,40 m) und nicht um englische Meilen (1.609,34 m) handelte. Der „Irrtum“ wurde Lüderitz erst später klar, als er dem bismarckschen Kurier, Nautilus-Kapitän Ascheborn, den Vertrag zeigte. Lüderitz frohlockte: *„Dann gehören mir ja auch die Kupferminen in den Nau-Bergen.“* Er klärte wieder an Land Vogelsang auf und meinte: *„Lassen Sie Joseph Fredericks aber vorläufig in dem Glau-*

ben, daß es 20 englische Meilen sind.“ Fredericks „verkaufte“ ohne es zu merken seinen ganzen Besitz. Das erschwandelte Stück Land wurde das Kernstück des späteren Deutsch-Südwest-Afrika (jetzt Namibia). Nach diversen Expeditionen und „Käufen“, die vor allem Vogelsang durchführte, umfasste das Gebiet etwa 580.000 km² mit ca. 200.000 Einwohnern und wurde bis 1885 so weit ausgedehnt, dass es dem heutigen Namibia in etwa entspricht. Da Lüderitz aber mittlerweile pleite war, musste er seine „Kolonie“ am 30. April 1885 an die neugegründete „Deutsche Colonialgesellschaft Südwest-Afrika“, hauptsächlich waren es Bankgesellschaften, verkaufen. Auch Vogelsang und Timpe gingen völlig leer aus. Um die „Colonialgesellschaft“ und sich selbst vor betrogenen Stämmen zu schützen, bat er um Hilfe. Bismarck ließ sich nicht lange bitten. Damit war das Fundament zu einer mehr als hundertjährigen Unterdrückung der dort lebenden Afrikaner gelegt.

Lüderitz starb am 24.10.1886. Wahrscheinlich ertrank er zusammen mit einem Begleiter, als sie versuchten bei Sturm die Mündung des Oranjesflusses zu durchqueren. Seine Leiche blieb verschollen.

Gerold Fleßner

Stolpersteine im Humannviertel

Im Jahr 2020 musste auch die Geschichtswerkstatt Gröpelingen e. V. ihre Aktivitäten sehr einschränken. Aber was konnte man unter Corona - Bedingungen Besseres machen als einen Spaziergang an der frischen Luft? Darum lud die Geschichtswerkstatt Gröpelingen im Herbst 2020 zu Rundgängen im Humannviertel ein. Die Teilnehmerzahl wurde begrenzt, sodass sich eine Gruppe am Montag, den 14. September 2020, eine andere am Freitag, den 18. September 2020 traf.

Der Weg führte zu acht „Stolpersteinen“, die im Humannviertel zu finden sind. „Stolpersteine“ nennt der Bildhauer Günter Demnig in den Bürgersteig eingelassene zehn Zentimeter große Messingtafeln, die er seit 2004

in Bremen verlegt. Sie sollen den Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft „Namen und Geschichte wiedergeben, damit sie dem Vergessen entrissen werden“. Dieses Projekt von G. Demnig wird in Bremen getragen von der Landeszentrale für politische Bildung und dem Verein Erinnern für die Zukunft e.V.

Mitarbeiter dieser Organisationen haben die Lebensgeschichten der Opfer recherchiert. Sie sind in dem Buch „STOLPERSTEINE in Bremen – Biografische Spurensuche“ veröffentlicht. Bei den Rundgängen der Geschichtswerkstatt wurden an jedem Gedenkstein die Geschichte des jeweiligen Opfers verlesen. Nebenbei erfuhren die Teilnehmer noch Details zu verschiedenen Stra-

ßennamen im Humannviertel.

Sollten es Vereine oder Gruppen geben, die Interesse an der oben beschriebenen Führung haben, dann bittet die Geschichtswerkstatt Gröpelingen e.V. um einen Anruf bei Karin Pfitzner- Brauer Tel: 0421 – 38016488

Sehr geehrter Herr Heske,

Sie sind verantwortlicher Redakteur der Ausgabe des Sonntagsjournals vom 18.10.2020. Hiermit möchte ich meine Empörung über eine unverantwortliche Berichterstattung zum Ausdruck bringen.

Auf Seite 1 wird über die Kundgebung gegen Neonazis berichtet, im Stil eines Polizeiberichts. Die erste größere demokratische öffentliche Bürgerbeteiligung trotz Corona, (die größte in Bremerhaven seit 2 Jahren), haften bleiben vier Ermittlungen wegen Körperverletzung und eine Festnahme. Dies natürlich, weil es eine „linke Gegendemo“ war. Zu dieser Kundgebung haben über 40 Parteien, Organisationen, Institutionen, Gewerkschaften, Kultureinrichtungen, Glaubensgemeinschaften aufgerufen. Der Bremer Bürgermeister hat eine Grußbotschaft ...

weiter geht es auf Seite 5

Ein Bremer Journalist

... notfalls durch einen Generalstreik zu verteidigen. Wenn die Beseitigung der verfassungsmäßigen Ordnung droht und andere Abhilfe nicht möglich ist, hat laut Grundgesetz jeder das Recht zum Widerstand. Der Initiator des Auschwitz-Prozesses, Fritz Bauer, hatte Recht: Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist noch Gegenwart und kann wieder Zukunft werden. (...)

Umso bestürzender, dass eine deutsche Finanzbehörde einer Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes die Gemeinnützigkeit entziehen will, weil sie sich den Ruf

der befreiten Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald nach Ausrottung des Faschismus mit seinen Wurzeln zu eigen macht. Die Behörde deutet das als Bereitschaft zum Umsturz. Das ist ein Angriff auf den deutschen Widerstand schlechthin. Dabei war er das einzige Guthaben, das Deutschland 1945 vorweisen konnte. Das Andenken an diese mutigen Frauen und Männer muss in Ehren gehalten werden.

Die ganze Rede kann man auf unserer Homepage nachlesen: <https://bremen.vvn-bda.de/>.

Die Redaktion

Blumenthal

KZ Blumenthal

Insgesamt gab es in Bremen zwischen 1943 und 1945 neun Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme in Hamburg. Die Geschichte einiger davon wurde in Einzeldarstellung oder im Zusammenhang mit den Arbeitsorten dargestellt, bei anderen nicht. Eine Gesamtdarstellung erhielt jetzt das Außenlager Bremen-Blumenthal durch Karsten Ellebrecht.

Der Autor – langjährig in der Archivgruppe der Internationalen Friedensschule in Vegesack aktiv – hat sich schon lange um die Aufarbeitung der NS-Lager auf dem Gelände der Bahrs Plate verdient gemacht. Er erzählt, da kaum noch andere Quellen existieren, die Geschichte des Blumenthaler KZs im Wesentlichen aufgrund von Erinnerungen der Gefangenen.

Die Zusammentragung der verschiedenen Erinnerungen und ihre Anwendung auf die in den einzelnen Kapiteln abgehandelten Thematiken macht den Kern dieses Buches aus. Die Vorteile sind hierbei, dass die LeserInnen einen sehr guten, fast schulmäßigen Überblick erhalten, wenn sie an bestimmten Thematiken besonders interessiert sind. So kann man sich zum Beispiel gut in die Aufnahmesituation, die Existenzbedingungen oder den Arbeitseinsatz einarbeiten.

Schwieriger wird es, wenn mensch das Buch klassisch von vorne bis hinten liest. Dann landet man schnell in einem Abschnitt, bei dem der Autor auf die Probleme von Erinnerungen hinweist (Widersprüchlichkeit von unterschiedlichen Erinnerungen, unterschiedliche Zeitpunkte und Absichten der Niederschrift) und wie Ellebrecht diese Probleme lösen will. Diese Darlegungen sind zwar wissenschaftlich geboten, können aber für ungeübte LeserInnen gleich am Anfang den Lesefluss stören und dann entmutigend sein. Auffallend war auch, dass Erinnerungen in unterschiedlichen Kapiteln mehrfach

Sehr geehrter Herr Heske

... geschickt. Die alle sind in Sorge über zunehmende rechtsradikale Gewalt und Unterwanderung in Polizei, Bundeswehr, aber auch in Bürgerbewegungen wie z.B. gegen Corona. Diese verschiedenen und oft zerstrittenen neonazistischen Bewegungen sind vereint unter der Schwarz – Weiß – Roten Reichsflagge. Diese Flagge steht für Nationalismus, Rassenhass, Krieg und Völkermord. Dagegen aufzustehen ist eine Bürgerpflicht, nicht nur Aufgabe linker Organisationen. Soviel sollte auch das Sonntagsjournal aus der deutschen Geschichte gelernt haben.

Diese Bürgerpflicht, den Anfängen zu wehren, ist schon zu lange nur linken Gruppierungen überlassen worden. Nun kann man

wiedergegeben werden.

Das Buch vermittelt einen sehr guten Eindruck vom Leben, der Arbeit und dem Sterben im KZ Blumenthal. Täter konnten – soweit möglich – benannt werden und auch der Umgang der Arbeitskollegen und der örtlichen Bevölkerung mit den Inhaftierten und dem Lagern sowie die Nachkriegsgeschichte der Bahrs Plate wurden eingehend beleuchtet. Das Buch ist ein wichtiger Baustein bei der Erforschung der regionalen NS-Geschichte.

Karsten Ellebrecht, „Ihr habt hier keinen Namen mehr!“, Die Geschichte des KZ-Außenlagers Bremen-Blumenthal, Edition Falkenberg, 2020, 289 S., ISBN 978-3-95494-227-5, 16,90 Euro.

Ulrich Stuwe

Die NSDAP in Blumenthal

Walter Schörling hat Ende 2020 eine Dokumentation zur Frühgeschichte der NSDAP in Blumenthal und umzu veröffentlicht. Ein wichtiger Beitrag um exemplarisch nachzuvollziehen, wie aus einer kleinen fast sektenähnlichen, nationalistischen und rassistischen Partei in wenigen Jahren die durch weite Teile der Bevölkerung unterstützte diktatorisch regierende Partei in Deutschland wurde. Das Buch zeigt, dass nur wenige sehr engagierte Personen, der Einsatz von ausreichend Geld, krisenhafte äußere Umstände und fehlende bzw. uneinheitliche Gegenwehr von Staat und AntifaschistInnen genügen um eine sichergeglaubte Demokratie in die Diktatur zu führen. Schörling benennt wichtige Aktivisten und Förderer von national-völkischen Gedanken und NSDAP. Er hebt mit dem Gärtner Walter Heinzel, dem Fabrikantensohn Heinrich Dewers und dem Drogisten Hinrich Hesse drei heraus. Wichtige Rollen im NS-Staat konnten die drei selbst auf lokaler Ebene nicht spielen. Sie wurden von ehrgeizigeren und ange-

aber bei über 200 Morden durch Neonazis seit 1990 nicht mehr von Anfängen reden. Ihrer Berichterstattung ist es aber gelungen, diese Bürgerbewegung zu reduzieren auf polizeiliche Maßnahmen. Die „linke Bedrohung“ war da, aber es blieb friedlich dank der Polizei. Was bleibt da beim geneigten Leser haften?

Sie sind mitverantwortlich für ein demokratisches Gemeindeleben, so schüren Sie Angst und fördern den populistischen Ruf nach der „Starken Hand“.

Wo die hinlangt sehen Sie in Ungarn, Polen, Türkei, mit gleichgeschalteter Presse.

Wilfried Krallmann-Hansen (Leserbrief an die Redaktion des Sonntagsjournals)

passeren „Parteifreunden“ verdrängt.

Die Schrift ist zwar auf Blumenthal und das nahe Umfeld konzentriert, aber Schörling gelingen auch zusammenfassende Darstellung der Entstehung und Entwicklung der NSDAP in Bremen und dem Unterweserraum. Die Quellenlage (im wesentlichen Zeitungsartikel und Selbstzeugnisse) ist zwar dürftig, aber wohl nicht dem Autoren anzulasten. Schörling nutzt dies sogar, um die Rolle der örtlichen bürgerlichen Presse und Journalisten bei der Förderung der NSDAP aufzuzeigen. Das Buch ist auf jeden Fall dazu geeignet klar zu machen, dass die Frühgeschichte nicht nur in München und Berlin gemacht wurde.

Walter Schörling, „Kein anständiger Mensch wollte zu uns gehören.“, Hrsg. Stadtteilgeschichtliches Dokumentationszentrum Blumenthal, 138 S., ISBN 978-3-000663-65-9, 14,90 Euro

Ulrich Stuwe

Ostermarsch 2021 in Bremen

Wir unterstützen, mit zahlreichen anderen Organisationen und Einzelpersonen, den Aufruf des Bremer Friedensforums zum diesjährigen Ostermarsch.

Er ist auf der Homepage des Friedensforums zu lesen (<https://www.bremerfriedensforum.de/pdf/Ostermarsch2021-WEB.pdf>).

Treffpunkt ist am **Samstag, 03. April, um 11:00 Uhr**, der Hauptbahnhof. Von dort aus gibt es eine Demonstration durch die Innenstadt zum Marktplatz. Dort findet um **12:00 Uhr** die Kundgebung mit dem Hauptredner Michael Müller, Bundesvorsitzender der Naturfreunde, statt.

Dank für die Unterstützung

Allen, die uns in 2020 mit einer Spende oder ihrem regelmäßigen Mitgliedsbeitrag unterstützt haben, möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Spendenbescheinigungen stellen wir natürlich gerne aus, aber wir haben nicht von allen Spendern die Anschrift. Deshalb ist unsere Bitte, dass, wer eine Spendenbescheinigung haben möchte, per E-Mail an bremen@vn-bda.de oder telefonisch in unserem Büro (0421/382914) Bescheid gibt und die Anschrift hinterlässt.

Regine Albrecht

Verdienstvolle Recherche von AfD-Watch Bremen

„Zwischen Satire-Zeitschriften und der Jüdischen Allgemeinen, Magazine extrem rechter Verlage? Neonazistische Propaganda der NPD, auf Augenhöhe mit Süddeutsche und FAZ? Das was in den 90er Jahren für extrem rechte Netzwerke undenkbar war, ist inzwischen Normalität. Wer diese Normalität herstellt? Hunderte Bahnhofs kioske, in den Händen einer Schweizer Aktiengesellschaft.“

Dies sind die ersten Sätze eines Textes auf der Homepage von AfD-Watch Bremen, auf die ich vor einigen Wochen zufällig stieß. Ich erinnere mich, dass wir von der VVN-BdA in den 80er-Jahren noch Zeitschriftenläden

besuchten, die die „Junge Freiheit“ im Angebot hatten. Wir forderten sie auf, diese aus dem Angebot zu nehmen und ich meine, dass wir damit auch teilweise Erfolg hatten.

Die Recherche von AfD Watch Bremen zeigt, in welchem Umfang neonazistische Schriften inzwischen als normales Angebot in Bahnhofs buchhandlungen zu erwerben sind und es scheint kaum jemanden zu stören.

Das Recherche-Ergebnis ist hier nachzulesen: <https://afdwatchbremen.com/hoeckes-feuchter-traum/>

Regine Albrecht

Gerd Meyer

Den meisten Menschen war unser Kamerad Gerd Meyer als Mitbegründer und langjähriger Hausleiter des Gustav-Heinemann-Bürgerhauses in Vegesack bekannt. Von diesem Haus aus begründete er die antifaschistische Gruppe mit, die heute noch als Internationale Friedensschule Bremen tätig ist. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass 1983 das Mahnmal „Vernichtung durch Arbeit“ vor dem „U-Boot-Bunker Valentin“ in Farge und „Rosen für die Opfer“ auf der Bahrs Plate in Blumenthal errichtet wurden. Er berichtete immer wieder gerne, wie er das Nachfahren der von Farge ausge-

henden Todesmärsche mitorganisierte und war so lange es seine Gesundheit erlaubte an der Weiterentwicklung des Denkmals Bunker Valentin beteiligt und führte dort im Rahmen der Friedensschule auch Führungen durch. Er organisierte die Gedenkfeiern zum 27. Januar und am 9. November auf dem Jacob-Wolff-Platz in Alt-Aumund. Sein Tod am Neujahrstag 2021 hinterlässt eine nicht zu stopfende Lücke in der antifaschistischen Arbeit in Bremen-Nord. Wir werden ihn auch persönlich sehr vermissen.

VVN-BdA, LV Bremen

Geburtstage im Februar, März, April, Mai 2021

Christiane Palm-Hoffmeister 03.02. (76)
Gabriele Brejla 08.02. (74)
Christoph Haun 12.02. (71)
Helga Borjes-Sawala 17.02. (68)
Ulrich Sandmann 23.02. (66)

Thomas Dahlke 07.03. (71)
Brigitte Haase 13.03. (66)
Ulrike Wübbena 16.03. (66)
Carla de Lil 19.03. (83)
Johann Witte 22.03. (70)

Vital Craeninx 11.04. (67)
Georg Gumpert jr. 11.04. (88)
Barbara Matuschewski 16.04. (78)
Günter Brüggensch 18.04. (69)
Jens Zimmerling 19.04. (67)
Annegret Gerns 26.04. (86)

Werner Scholz 02.05. (73)
Hajo Kuckero 13.05. (67)
Jürgen Wersbe 15.05. (72)
Monika Müller 17.05. (76)
Dr. Otto Klaus Hübotter 17.05. (91)
Oktaaf Duerinx 22.05. (83)
Heinz Brüning 25.05. (90)

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Der Shop für AntifaschistInnen
<http://shop.vvn-bda.de>



„Der Bremer Antifaschist“, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können zurzeit leider nicht durchgeführt werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich am ersten Montag des Monats um 15:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich am dritten Montag des Monats um 18:00 Uhr

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats
V.i.S.d.P.: Marion Bonk

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit
- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den „Bremer Antifaschist“ probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____